

### 3. Sonntag in der Fastenzeit – Lesejahr A

Bibeltext: Joh 4, Verse 5-15.19b-26.39a.40-42

#### Für Kinder:

Sicher kennst du aus Büchern und Filmen Märchen, in denen der Held auszieht, um das >Wasser des Lebens< zu suchen. Meistens möchte er damit die Liebste heilen. Oder er möchte ewiges Leben erhalten.

Im Evangelium vom 3. Fastensonntag wird auch von >Wasser des Lebens< gesprochen. Aber Jesus bietet es hier nicht etwa – wie im Märchen- seiner Liebsten an. Er bietet es einer Samaritanerin an. Ist doch egal, meinst du?

Ist es nicht. Das war schon etwas Besonderes, denn Jesus und die Frau gehörten zu verschiedenen Volksgruppen. Und diese beiden Gruppen, die jüdische und die samaritanische, konnten es nicht gut miteinander. Sie lebten nebeneinander her und wollten eigentlich nichts miteinander zu tun haben.

Für Jesus ist dieses ungeschriebene Gesetz, sich von den >Anderen< fern zu halten, offensichtlich gar nicht wichtig. Er bittet die Frau um Wasser und er bietet ihr >Wasser des Lebens< an: wo Jesus, Gottes Sohn, ins Spiel kommt, soll es keine Grenzen und Trennungen mehr geben.

Übrigens: erinnert euch das >Wasser des Lebens< nicht auch ein bisschen an eure Taufe?!

#### Für Erwachsene:

Jesus bei den Samaritern ist wie der Papst bei den Kommunisten. Erstaunlich, fast ärgerlich, dass sich der Würdenträger ausdrücklich den Ungläubigen zuwendet und dann auch noch einen beispielhaften Erfolg hat. Aber genau das ist die Pointe der Erzählung von Jesus und der Samariterin.

Überdies ist die Erzählung ein Musterbeispiel professioneller Verkündigung. Jesus greift Themen des Alltags auf und nutzt sie zur Darstellung der Eigenschaften unseres Glaubens.

Durst ist eine schlimme Sache und Wasser daher kostbar. Ähnlich ist es mit den anderen menschlichen Grundbedürfnissen, also dem Bedürfnis nach Liebe, Anerkennung und zwischenmenschlicher Nähe. Wie Wasser den Durst stillt, so stillt Gottes Liebe unsere seelischen Grundbedürfnisse, aber im Gegensatz zum Wasser dauerhaft. Wir sind auf ewig in Gottes grenzenloser Liebe geborgen, und aus dieser Geborgenheit kann uns nichts und niemand herausreißen.

Brot brauchen wir zum Leben. Während aber Brot den Hunger nur vorübergehend stillt, kann einzig das Wort Gottes unser Bedürfnis nach Leben auf Dauer befriedigen. Wohlgemerkt doziert Jesus nicht bloß über das Wort Gottes, das dann auch fern oder noch zukünftig sein könnte, sondern ist selber das Wort. Das Versprechen Gottes, dass wir bei ihm ewiges Leben haben, ist todernst. Zwischen Säen und Ernten liegen viele Monate voller Unsicherheit über den Erfolg des Tuns. Wir aber sollen im Glauben ernten, was Gott selbst ausgesät hat. Ernten bedeutet, die Frucht des Wortes Gottes einzufahren: Menschen das Evangelium zu bringen oder sie im Glauben zu bestärken; ihr Bedürfnis nach Anerkennung und Geborgenheit zu stillen; ihnen zu verkünden, dass alle Angst keine Macht mehr über sie hat. Wer schon einmal so geerntet hat, weiß um die außerordentliche Delikatesse dieser Früchte.

(Diakon Dr. Andreas Bell)